

„Ehrenamtliche sind unsere Trüffelschweine“

Von Madita Steiner



Die Politökonomin Maja Göpel ist Professorin in Lüneburg und macht sich Gedanken über die Gesellschaft. Foto: Madita Steiner/kna

Politökonomin Maja Göpel im Interview: Sie hält viele Dinge für möglich – Wie selbstverständlich ist unbezahlte Arbeit?

Lüneburg. Die Politökonomin Maja Göpel ist Professorin in Lüneburg und Autorin von Büchern wie „Werte. Ein Kompass für die Zukunft“. Und sie ist regelmäßig ehrenamtlich aktiv: für die Initiative „Scientists for Future“, die gemeinnützige Stiftung World Future Council und den Club of Rome, eine internationale Denkfabrik zu globalen Zukunftsfragen. Im Interview erklärt die Forscherin, was sie antreibt – und warum Ehrenamtliche

aus ihrer Sicht für ein demokratisches Deutschland essenziell sind.

Frau Göpel, warum engagieren Sie sich ehrenamtlich?

Weil ich sehe, wie viele Dinge möglich sind, wenn tatsächlich Energie dahin fließt. In dem Moment, wo wir uns engagieren, stecken wir Energie in eine Sache.

Was genau ist möglich?

Immer der nächstmögliche Schritt. Wir müssen heute auf Dinge hinwirken, von denen wir uns wünschen, dass sie in der Zukunft da sind. Deshalb ist diese positive Idee von „wünschenswert“ mit „heute tue ich etwas dafür“ direkt rückgekoppelt.

Wie steht es Ihrer Meinung nach um das ehrenamtliche Engagement in Deutschland?

Ich glaube, dass unterbelichtet ist, wie viele Menschen wirklich noch viele Sachen machen und wie viele Institutionen auch nur deshalb funktionieren. Bis hin zu der sehr wichtigen Diskussion über unbezahlte Arbeit – wer macht die eigentlich in unserer Gesellschaft? Also wie selbstverständlich das ist, dass viele Menschen, besonders Frauen, zu Hause Pflege stemmen. 90 Prozent der Menschen werden eher zu Hause gepflegt. Wir reden nur über den Pflegenotstand in den Institutionen und sagen dann den Frauen: Geht endlich aus eurer Teilzeit-Lifestyle-Orientierung raus. Das ist schon eine ziemliche Schelle, gerade wenn ich parallel noch kleine Kinder zu Hause habe. Deshalb ist die Frage: Wie definieren wir Ehrenamt, und was

würde wegfallen, wenn dieses ehrenamtliche Engagement nicht mehr da wäre?

Nämlich, wie sähe Deutschland ohne Ehrenamtliche aus?

Bräsig.

Warum?

Es wäre, glaube ich, bräsig, wenn ich sage: Erst wenn ich wirklich Amt und Ehre kriege, dann fange ich an, mich zu engagieren. Zum Teil rutschen wir da kulturell hin: „Entweder ihr gebt mir Anreize, oder ich mache gar nichts mehr“, oder: „Ich brauche schon mehr Geld, sonst bewege ich mich nicht.“ Oder wir feiern diejenigen ab, die unfassbar viel Geld verdienen, meist auf den Schultern von vielen anderen. Die sind dann aber später nicht in der Lage, das zu nennen, wenn sie für ihren Erfolg angestrahlt werden.

Warum ist Ehrenamt für eine Demokratie essenziell?

Alle Macht geht vom Volk aus. Wenn wir darüber nachdenken, dann wird klar, dass es nicht nur um politische Rahmenbedingungen geht, sondern um die Frage, wie wir innerhalb der Regeln die unterschiedlichen Ziele, Wünsche, Interessen der Bevölkerung lebendig werden lassen. Wirkungsvolles Ausleben ist dann genau das, was die Bürgerinnen und Bürger als Energie oder als Teilhabende tatsächlich einsetzen müssen, damit Ziele und Wünsche auch erreicht werden können. Das ist ein fortschreitender Kreislauf. Dann kann ich gleichzeitig wieder erleben: Wo stehen die Regeln im Weg? Wie könnten wir sie ändern, damit mehr von den Dingen möglich sind, von denen

wir sagen: Da möchten wir gern hin?

Wenn wir aufhören, das in diesem Kreislauf zu verstehen, zerreißt der Rückkopplungsmechanismus. Das heißt, wenn wir entweder einseitig Ansprüche stellen im Sinne einer Lieferando-Demokratie – „Mach das mal für mich fertig, oder ich mecker rum“ – oder wenn eben die Rückbindung fehlt, was wir jetzt auch viel hören: „Die da oben in Berlin machen ihr eigenes Ding, aber haben überhaupt kein Verständnis mehr für unsere Lebensrealitäten hier am Boden.“ Deshalb ist die Demokratie lebendig, ohne dieses Engagieren und Hingucken Wollen und Vorschläge machen, aber dann auch die eigene Möglichkeit, bei der Gestaltung mitzuwirken und anzunehmen, wird es nicht funktionieren.

Warum funktioniert dieser Kreislauf nicht alleine durch bezahlte Tätigkeiten?

Weil wir nie sofort Geldquellen dafür haben. Häufig ist es so, dass wir etwas sehen und dann beschreiben oder schon mal anfangen, es zu tun, und das vorzuleben. Wenn es dann von anderen für gut und wichtig befunden wird, dann fangen wir an, Berufe daraus zu machen oder Vergütungen möglich zu machen, damit man das eben tatsächlich auch für ein Einkommen hauptamtlich tun kann. Aber diese Innovation, das Sehen von Blindstellen ist ja total relevant, und dass wir loslaufen.

Wie können Ehrenämter ein besseres Ansehen bekommen?

Eigentlich sind die Ehrenamtlichen unsere Trüffelschweine, im ganz positiven Sinne. Die sehen, was möglich ist. Deshalb

finde ich den Begriff „Sozialinnovatoren“ so wahnsinnig wichtig – und dass die sozialen Innovationen sehr viel mehr Anerkennung finden. Sei es erst mal zumindest im Sinne, wie darüber gesprochen wird, wer eigentlich zu der Wertschöpfung in diesem Land beiträgt.

Die Debatte ist ökonomisch total verkürzt: Ein hohes Einkommen sei gleichwertig mit dem, was man angeblich geleistet habe. Da reißt es schon ab. Deshalb ist es total wichtig, da zu korrigieren, auch sprachlich, und das kostenlose Leisten aufzuwerten.

Was ist Ihre Formel, um ein passendes Engagement zu finden?

Die ist einfach. Ich fand sie erst doof, als der Musiker Brian Eno mir das sagte, und dann habe ich sie verstanden: „Folge deinem Herzen.“ Gerade das Ehrenamt ist etwas, wo deine Energie auch umgekehrt wieder höher wird durch Sinnerfahrung.

Also: „Finde dein Interesse und mach was draus“?

Ja. Kriege ich da auch Energie, gehe ich in der Tätigkeit auf, oder ist es einfach ein guter Zweck? Das kann durch andere Menschen kommen, mit denen ich zu tun habe. Aber das kann auch eine innere Überzeugung sein.

Wie sollte der nächste Schritt der Politik aussehen, um Ehrenämter attraktiver zu gestalten?

Ihren Leistungsbegriff korrigieren.

Inwiefern?

Ganz klar breiter zu gucken. Systemrelevante Jobs waren mal so ein Begriff. Ich finde es super, von Jobs noch weiter zu Tätigkeiten zu gehen. Also einfach die Tätigkeiten, die unsere Gesellschaft lebenswert machen, mal sehr breit aufzufächern und danke zu sagen für die vielen tollen Beiträge. Und nicht nur drauf zu schielen, ob unser Bruttoinlandsprodukt damit wächst oder nicht.